

Das unwillig widerstrebende Freiheitsgefühl des gefesselten Prometheus, dem der Geyer des Egoismus an der Leber nagt, dieses disharmonische Ringen nach der eingebildeten Freiheit des abstracten Verstandesmenschen, welches bisher noch keinen Morgen beim Aufwachen, wenn ich des so ganz neuen, fremden Verhältnisses bewußt wurde, mich verschont hatte, es war diesen Morgen nur andeutungsweise, und hoffentlich zum letzten Male, vorhanden und machte bald dem herrlichen Gefühle Platz, sich im Besitze und als Eigenthum eines geliebten Wesens zu wissen, das die nach dem Wahren, Guten und Schönen strebende Seele ganz versteht und trotz aller ihrer großen Mängel liebt und festhalten will, für immer!

Ernst Haeckel an Anna Sethe,
Jena, 23. Mai 1858

Einleitung

Der vorliegende dritte Band der Familienkorrespondenz bildet wichtige private wie wissenschaftlich-berufliche Zäsuren in Haeckels Leben ab. Er beginnt mit zwei Studienaufenthalten in Prag und Wien, von denen letzterer von prägender Art gewesen war, obgleich Haeckel auch in Prag interessante akademische Kontakte knüpfen konnte. Herausragende Namen waren dabei Franz von Pitha in Prag sowie Ernst Wilhelm von Brücke, Carl Ludwig und Ferdinand von Hebra in Wien. Neben dem aus Berlin mitangereisten Hermann von Chamisso bildeten Wilhelm Olbers Focke, Harald Krabbe, Alexander Oswald Cowan und nicht zuletzt Ferdinand von Richthofen den Freundeskreis Haeckels während der Sommermonate des Jahres 1857. Nach Berlin zurückgekehrt, besuchte Haeckel zahlreiche Repetitorien und Kliniken, um sich dann dem allzu gern verdrängten medizinischen Staatsexamen zu stellen. Nach bestandenem Examen ereilte ihn jedoch die niederschlagende Nachricht vom plötzlichen Tod seines Mentors Johannes Müller, womit alle mit dessen Person verbundenen Pläne und Hoffnungen Haeckels ihr jähes Ende fanden. Nun begann für ihn zunächst eine längere Findungsphase, durch die ihn sowohl die beginnende Liebesbeziehung zu seiner Cousine Anna Sethe und die aus ihrer offiziellen Verlobung im September 1858 erwachsenden Verpflichtungen als auch die Einflüsse der Professoren Max Schultze in Halle und Carl Gegenbaur in Jena trugen und neue Perspektiven aufzeigten.

Auch wenn für die konkrete Ausgestaltung der Zukunft noch keine feste Grundlage in Sicht war, so hatte Haeckel doch einen sicheren Vorsatz gefasst: eine längere Bildungs- und Forschungsreise nach Italien anzutreten und sich dort Material für eine Habilitation zu erarbeiten, die ihm eine finanziell abgesicherte akademische

Stellung verschaffen und damit die Heirat mit Anna Sethe ermöglichen sollte. Doch eine solche Reise wollte gut vorbereitet sein und so verbrachte Haeckel die Zeit in Berlin im Kreis von Chamisso, Robert Hartmann, Nathanael Samuel Lieberkühn, Eduard von Martens und Guido Richard Wagener am Anatomischen Museum seines verstorbenen Mentors. Dort studierte er dessen „Archiv für Anatomie, Physiologie und wissenschaftliche Medicin“, nahm Zeichenunterricht und begann mit der intensiven Ausarbeitung der Vorlesungen Johannes Müllers – eine Beschäftigung, die für Haeckel neben dem wissenschaftlichen Ertrag zweifellos auch einen Akt der Krisenbewältigung darstellte.

Im Januar 1859 trat Haeckel endlich die langersehnte Italienreise an, die durch eine vielschichtige, umfassend für die Kommentierung dieses Bandes genutzte Quellenlage gekennzeichnet ist. Neben der sehr dichten, ausführlichen Korrespondenz mit verschiedenen Beilagen in Form von Reiseschilderungen liegen weitere detaillierte Einzelberichte vor, die sich teilweise mit den Briefinhalten überschneiden.¹ Die streng chronologisch geführten Reisetagebücher fassen dagegen die täglichen Erlebnisse, Bekanntschaften und Forschungstätigkeiten bis zu Haeckels Messina-Aufenthalt im Winter 1859/60 in komprimierter Form zusammen,² während wiederum die Notizbücher u. a. Adressen, Visiten, Abschriften von Empfehlungsschreiben, Abbildungslisten, gekaufte Objekte, Rechnungen, Literaturangaben, taxonomische Verzeichnisse und exakte wissenschaftliche Aufzeichnungen enthalten.³

Studienaufenthalte in Prag und Wien

Von der wissenschaftlichen Exkursion nach Nizza mit Albert Kölliker, Heinrich Müller und Felix Tobias Kunde zurückgekehrt, inskribierte sich Haeckel Ende 1856 erneut an der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität. Nachdem er im Frühjahr 1857 erfolgreich sein Tentamen Philosophicum⁴ absolviert und am 7. März seine Dissertationsschrift⁵ verteidigt hatte, verließ er Berlin, um zunächst einen kurzen Studienaufenthalt in Prag und anschließend einen längeren in Wien anzutreten. Am 22. April in Prag angekommen, wollte es der Zufall, dass Haeckel neben vielen anderen Bekannten aus seiner früheren Studienzeit in Würzburg, darunter Chamisso und Johann Dreyer, auch den zeitweiligen Reisegefährten während seiner ersten Alpenreise, Joseph Kaulich, inzwischen Assistent bei Anton von Jaksch, wiedertraf, der ihm einen freundlichen Empfang bereitete und umgehend bei Letzterem einführte. Kein selbstverständlicher Umstand, wenn man bedenkt, dass Haeckel ein Jahr zuvor durch die Publikation einiger Vorlesungen Virchows zum Auslöser einer Rezensionfehde geworden war, in deren Verlauf der Herausgeber der „Wiener

1 EHA Jena, B 345a.

2 EHA Jena, B 345 und B 347.

3 EHA Jena, B 344 und B 346.

4 Vgl. EHAB, Bd. 2, S. 35 f.

5 *De telis quibusdam astaci fluviatilis. Dissertatio inauguralis histologica [...] Die VII. M. Martii A. MDCCCLVII. [...] publice defendet Auctor Ernestus Haeckel, Berolina [1857].*

medizinischen Wochenschrift“, Leopold Wittelshöfer, Haeckel mit einer Gegenpolemik zu verteidigen suchte, worin er die Wiener, Prager und Krakauer Chirurgen als „Czechen-Clique“ diffamiert hatte.⁶

Enormen Eindruck übte auf Haeckel das große Prager Allgemeine Krankenhaus, speziell der Chirurg Franz von Pitha aus, dessen besonnenes und geschicktes Vorgehen Haeckel während mehrerer komplizierter Operationen verfolgen durfte und dessen wissenschaftlichen Habitus und pathologisch-anatomische Bildung er in Gesprächen schnell schätzen lernte. Gleichermaßen schockiert und verwundert war Haeckel dagegen über die Leidensfähigkeit der Patienten während zweier schmerzhafter und langwieriger chirurgischer Eingriffe, die ohne vorherige Betäubung durch Chloroform stattfanden.⁷ Während seines Aufenthaltes in Prag begleitete Haeckel auch die Assistenten Wenzel Güntner und Vilém Ignác Petters bei den Visiten der chirurgischen und medizinischen Kliniken, die aufgrund der böhmischen Landessprache der Patienten regelmäßig unter Hinzuziehung eines Dolmetschers stattfinden mussten, was die Anamnese oft erschwerte. Ohne größeres Eigeninteresse besuchte er auch die Geburtshilfe-Klinik Bernhard Seyferts sowie die Königlich-Böhmische Landesirrenanstalt unter der Leitung Franz Köstls, die mit ihren seinerzeit mehr als 700 Patienten einen bleibenden Eindruck hinterließ.⁸

Insgesamt war der vergleichsweise kurze Aufenthalt in Prag für Haeckels medizinisches Curriculum gewiss weniger bedeutend als für das Kennenlernen der dortigen Verhältnisse und wissenschaftlichen Vertreter. Dazu zählte neben den Vorgenannten auch die Bekanntschaft mit Vilém Dušan Lambl, dessen mögliche Nachfolge auf die vakante Professur Virchows in Würzburg im Sommer 1856 große Verwunderung ausgelöst hatte und der im Herbst desselben Jahres ebenfalls in Nizza gewesen war. Bei dem 1855 nach Prag berufenen Zoologen Friedrich von Stein hörte Haeckel schließlich die vergleichende Anatomie des Schädels und Gehirns und fühlte sich sogleich wieder an seine wissenschaftliche Neigung erinnert; der Zugang zum Anatomischen Museum blieb ihm allerdings verwehrt.

Nach einem zünftigen Abschiedskneipen verließ Haeckel Prag am 27. April und setzte seine Reise gemeinsam mit Chamisso in Richtung Wien fort, wo sie am 30. April anlangten. Mehr noch als in Prag traf Haeckel dort auf eine Vielzahl Bekannter aus allen Landesteilen, unter ihnen im engeren Kreis Richthofen und Roman von Call. Joseph Brettauer aus Steinach, Cowan aus Edinburgh, Focke aus Bremen und Krabbe aus Kopenhagen, den Haeckel bereits bei Johannes Müller in Berlin kennengelernt hatte, kamen bald dazu. Die Freundschaft mit Richthofen erwies sich dabei als besonderer Glücksfall, fand Haeckel doch bei dem akuten Wohnungsmangel im sogenannten Medizinerviertel in der Alservorstadt zunächst ein Unterkommen auf dessen Sofa. Richthofen führte ihn zudem in die Kreise der K. K. Geologischen Reichsanstalt Wien und der Österreichischen Geographischen Gesellschaft ein, deren jeweiligen Sitzungen Haeckel fortan beiwohnte. In einer Sitzung der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften hörte er neben

6 Vgl. EHAB, Bd. 2, S. 309–312.

7 Vgl. Br. 1, S. 4.

8 Vgl. ebd., S. 7 f.

den Vorträgen Richthofens und des Botanikers Theodor Kotschy auch den Gustav Jägers: „Über Symmetrie und Regularität als Eintheilungsprincipien des Thierreichs“⁹, mit dem er sich später in seiner „Generellen Morphologie“ noch differenzierter auseinandersetzen sollte.¹⁰

Zu den akademischen Leitfiguren Haeckels in Wien zählten zweifelsohne die beiden Physiologen Carl Ludwig und Ernst Wilhelm von Brücke, deren zahlreiche Schülerschaft er hier versammelt fand. Durch den Hausarzt seiner Familie, den Geheimen Medizinalrat Hermann Quincke in Berlin, war Haeckel mit einem Empfehlungsschreiben an Brücke ausgestattet worden. Er fand sofort herzliche Aufnahme und profitierte sowohl von dessen physiologischem Kurs, den er durchgehend hörte und erfolgreich abschloss, als auch von den Unterhaltungen und dem täglichen Umgang im Laboratorium. In Brücke sah Haeckel die „mathematisch-physikalisch-chemische“ Physiologie in einzigartiger Weise mit der „mikroskopisch-anatomisch-vergleichenden“ Physiologie vereint und sich wechselseitig bereichernd.¹¹ In einem als Privatissimum gehaltenen physiologischen Experimentalkurs bei Ludwig, dessen Zustandekommen Haeckel gemeinsam mit einigen Kommilitonen organisiert hatte, fanden Demonstrationsexperimente an lebenden Tieren statt, und Ludwig gab umfassende Einblicke in die Atomistik des lebenden Organismus. Hier lernte Haeckel aus erster Hand die mathematisch-physikalische Experimentalphysiologie kennen, die mit Hermann von Helmholtz und Emil Du Bois-Reymond in einer Reihe stand. Trotz der notorischen Ignoranz ihrer Vertreter gegenüber der vergleichenden Anatomie bzw. Morphologie war Haeckel auf Antrieb fasziniert und zugleich gefordert, da ihm die Beschäftigung mit diesem noch relativ jungen Forschungsfeld die Lücken seiner eigenen physiologischen, vor allem aber mathematisch-physikalischen Kenntnisse vor Augen führte. Als zu dieser wissenschaftlichen Grenzerfahrung dann noch die traurige Botschaft von der schweren Erkrankung seines Freundes René-Edouard Claparède hinzukam, drohte Haeckel zwischenzeitlich wieder in den gewohnten moralischen Katzenjammer zu verfallen, von dem ihn glücklicherweise eine Exkursion zur Raxalp Zerstreuung verschaffte.

Botanische Exkursionen in der Wiener Umgebung

Da in Wien, anders als im preußisch-strengen Berlin, der Samstag zu den arbeitsfreien Tagen zählte, unternahm Haeckel an den Wochenenden und Feiertagen verschiedene botanische Ausflüge, mit denen er wieder an seine alte Leidenschaft des „Heusammelns“ anknüpfte.¹² Wanderfreudige Gesellen gab es im Wiener Umfeld Haeckels zur

9 Jäger, Gustav: Über Symmetrie und Regularität als Eintheilungsprincipien des Thierreichs. In: Sitzungsberichte der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Bd. 24, Wien 1857, S. 338–365.

10 Haeckel, Ernst: Generelle Morphologie der Organismen. Kritische Grundzüge der mechanischen Wissenschaft von den entwickelten Formen der Organismen, begründet durch die Descendenz-Theorie. Bd. 1, Berlin 1866, S. 384 f.

11 Br. 22, S. 92.

12 In seinem Notizbuch hielt Haeckel neben den gesammelten Pflanzen auch Tage und Orte der Exkursionen fest (EHA Jena, B 343, Bl. 18v–19r).

Genüge. Bald bildete sich jedoch ein Kreis von „fünf Nordländern“ heraus, die gemeinsame botanische Interessen hegten, in wechselnder Besetzung auf Exkursionen gingen und zu denen neben Haeckel die bereits genannten Focke, Krabbe, Cowan und Chamisso zählten.¹³ Das sogenannte vierblättrige botanische, nordische Kleeblatt¹⁴, bestehend aus Focke, Krabbe, Cowan und Haeckel, ließ sich zum Andenken sogar fotografieren.¹⁵ Sowohl Focke als auch Krabbe – Cowan starb bereits 1882 – blieben Haeckel bis ins hohe Alter freundschaftlich verbunden und erinnerten sich gern in ihren Briefen an den gemeinsamen Wiener Aufenthalt.¹⁶

Die erste Exkursion führte Haeckel am 9. Mai zunächst in die Umgebung Wiens nach Mödling, Liechtenstein und Brühl, wo er erste Einblicke in den „Formenreichtum und die südliche Fülle der hiesigen Flora“¹⁷ gewann. Am 10. Mai stand eine Besichtigung des Botanischen und Zoologischen Gartens in Schönbrunn an, die er zusammen mit Chamisso unter Führung des Botanikers und Orientreisenden Theodor Kotschy unternahm. Besonders das Palmenhaus mit seinen zahlreichen Tropenpflanzen fand Haeckels Bewunderung und mochte ihn wieder an seinen langjährigen Wunsch einer Reise in die Tropen erinnern.¹⁸ Am 16. Mai ging es in den Wienerwald, wo der Hermannskogel bestiegen wurde. Die Exkursion am 17. Mai nach Baden in das Helenental verunglückte hingegen aufgrund starken Regens.¹⁹ Vom 21. bis 24. Mai begab sich Haeckel mit Chamisso und Focke auf die Raxalp, einem ca. 85 km südwestlich von Wien an der Grenze von Niederösterreich zur Steiermark gelegenen Bergmassiv, dessen höchster Gipfel eine Höhe von 2007 m erreicht. Die Rax ist einer der südwestlichen Ausläufer der Kalkalpen und gilt als Hausberg Wiens. Mit der Erschließung durch den Bau der Semmeringbahn, der ersten Hochgebirgsbahn der Welt, begann die Entwicklung der Landschaft zu einem der beliebtesten Ausflugsgebiete in der Umgebung Wiens. Hier genossen die Freunde die frühlinghaften Alpen, wobei besonders der Südhang den Sammlern eine üppige Fülle der schönsten Alpenpflanzen darbot.²⁰

13 Vgl. u. a. Br. 14, S. 64 u. 70; Br. 19, S. 83.

14 Br. 23, S. 112.

15 Siehe Abb. 3: Auf dem Foto sind neben den Namen der Teilnehmer auch die gemeinsamen Exkursionstage und -orte vermerkt: „23/5. 28/6. Hoellenthal. Raxalp. Soemmeringbahn. | 20/6. 21/6. Neusiedlersee. Leithagebirge. Laxenburg. | 9/5. 17/5. 21/5. Moedling. Bruehl. Baden. | 30/5. 31/5. 1/6. Blocksberg. Ofen. Pesth.“

16 Vgl. Harald Krabbe an Ernst Haeckel, 28.6.1861 (EHA Jena, A 29189); Wilhelm Olbers Focke an Ernst Haeckel, 15.2.1909 und 21.1.1910 (EHA Jena, A 1891 und 1893) sowie Fockes Beitrag in: Schmidt, Heinrich (Hrsg.): Was wir Ernst Haeckel verdanken. Bd. 2, Leipzig 1914, S. 373–375.

17 Br. 10, S. 52.

18 Vgl. EHAB, Bd. 1, S. 475.

19 Vgl. Br. 10, S. 53.

20 Vgl. Br. 9, S. 35, Br. 10, bes. S. 45–51. – Neben den Pflanzen, die Haeckel seinem „Großes Herbarium“ einverleibte, legte er noch ein spezielles Memorialherbarium an: *Semicenturia Plantarum alpinarum* die 23 m. Maji et 28 m. Junii 1857. in alpibus „Rax“ dictis, in confinio Austriae inferioris et Styriae superioris sitis, ab Ernesto Haeckel collectarum (EHA Jena, E 12).

Haeckel und die Wiener Kliniken

Haeckels wöchentliches Arbeitspensum war beachtlich, brachte er doch täglich von morgens 7 Uhr bis abends 18 Uhr in Kollegien und Kliniken zu und nutzte auch die Abendstunden nach 20 Uhr für gemeinsame Repetitorien. Seinen Studienplan teilte er den Eltern wie folgt mit: Von 7 bis 9 Uhr medizinische Klinik, abwechselnd bei Johann von Oppolzer und Josef von Škoda, von 9 bis 11 Uhr Mikroskopie bei Brücke, alternativ dazu zuweilen chirurgische Klinik bei Franz Schuh bzw. Johann von Dumreicher oder Teilnahme an den zur selben Zeit stattfindenden klinischen Sektionen. Bei Brücke besuchte er dann von 11 bis 12 Uhr den physiologischen Kurs und von 14.30 bis 16 Uhr die Klinik für Hautkrankheiten bei Ferdinand von Hebra. Von 16 bis 17 Uhr ging Haeckel in die medizinische Klinik – vermutlich in den Kurs „Über Percussion und Auscultation“ bei dem Primararzt am Allgemeinen Krankenhaus, Eugen Kolisko – oder in die Klinik für Syphilis bei Karl Ludwig Sigmund Ritter von Ilanor und von 17 bis 19 Uhr beschloss er den Kollegientag im physiologischen Kurs bei Ludwig.²¹ Fragmentarische Mitschriften fertigte Haeckel während dieser Zeit von den Vorlesungen Brückes über die Physiologie des Nervensystems und des Auges, dem physiologischen Experimentalkursus bei Ludwig, der Klinik der Hautkrankheiten bei Hebra, sowie den medizinischen Kliniken bei Škoda bzw. Oppolzer an.²²

In Würzburg und Berlin war Haeckel mit Johannes Müller, Rudolf Virchow, Albert Kölliker, Franz Leydig und Heinrich Müller von einer Dozentengeneration sozialisiert worden, die in regem offenen Austausch mit ihren Studenten und dem akademischen Nachwuchs stand. Ebenso hatte er selbst in dem katholisch geprägten Bayern ein durchaus freisinniges, selbstständiges Studentenleben vorgefunden. Am Wiener Allgemeinen Krankenhaus war außer bei Brücke und Ludwig wenig davon zu spüren. Vielmehr traf er auf eine Krankenanstalt, die mit 3.000 Betten an Größe alles übertraf, was er bislang kannte, und eine Dozentenschaft, die mit ausgeprägtem Standesdünkel ein „scholastisch“ gefestigtes Lehrgebäude vertrat, das von den Studenten vollkommen unhinterfragt hingenommen wurde.²³ Als Haeckel in gewohnter Weise eine Diagnose Johann Oppolzers hinterfragte, drohte ihm dessen Assistent und Schwiegersohn, Emil von Stoffella d’Alterupe, gar mit einem Klinikverweis, sollte er sich weiterhin anmaßen, dem Professor zu widersprechen. Auch ein liberal gesinntes, in Verbindungen oder Lesegesellschaften organisiertes Studentenwesen suchte Haeckel in der Metropole der Habsburger Monarchie vergebens. Nach den Unruhen der 1848er Jahre und den darauffolgenden Restriktionen kam es erst nach 1860 zu einer langsamen Entfaltung des studentischen Verbindungswesens. In der damit ein-

21 Vgl. Br. 22, S. 90 f.

22 Vgl. Haeckel, Ernst: Fragmente aus den Vorlesungen des Prof. Bruecke über Physiologie des Nervensystems und des Auges. [...] / Fragmente über Hautkrankheiten von Professor Hebra / Aus dem physiologischen Experimentalkursus des Prof. Ludwig. Wien. Sommer 1857 (egh. Mskr., EHA Jena, B 393). – Zwischen diesen längeren Mitschriften befinden sich noch weitere Notizen zu anderen von Haeckel besuchten Kollegien.

23 Dazu und zu den folgenden Ausführungen über Haeckels Einschätzung der Wiener Kliniken und Ärzteschaft vgl. Br. 22, S. 93–105.

hergehenden Einseitigkeit und Selbstüberhöhung der meisten akademischen Lehrer lag für Haeckel auch die wichtigste Ursache der nicht enden wollenden gegenseitigen Schmähungen und Zänkereien innerhalb des dortigen Professorenkollegiums begründet, die in dem weit über Wien hinaus rezipierten Streit zwischen Joseph Hyrtl und Brücke ihren unrühmlichen Höhepunkt gefunden hatten.

Von dem Streit mit Brücke abgesehen, genoss Hyrtl freilich als Präparator und Autor in zahlreichen Auflagen erscheinender anatomischer Lehrbücher eine hohe Reputation. Haeckel war zwar von dessen Museum beeindruckt, zog jedoch aus Hyrtls topographisch-anatomischen Vorlesungen keinen Nutzen, da dieser keine vergleichende Anatomie las und offenbar auch keinen vergleichenden Anatomen neben sich dulden wollte.

Besonders aber die pathologische Anatomie der Wiener Schule bei Karl Joseph Rokitansky, dem als Begründer der seinerzeit berühmten Krassenlehre ebenfalls ein guter Ruf vorausgeeilt war, fand Haeckel, gemessen an der Sorgfalt und dem methodischen Scharfsinn Virchows, sehr enttäuschend. So wurden etwa die nur auf oberflächliche qualitative Beobachtungen gestützten Sektionsprotokolle nicht simultan zur Sektion diktiert, sondern von dem Assistenten Julius Klob erst nachträglich und entsprechend lückenhaft aus der Erinnerung rekonstruiert.²⁴ Auch dienten diese Sektionen hauptsächlich der demonstrativen Verifikation vorausgegangener Diagnosen und nicht wie bei Virchow einem eigenständigen Erkenntnisprozess, der sich auf exakt quantifizierbare physiologische Befunde stützte. Dessen heuristische Bedeutung sah Haeckel einmal mehr darin bestätigt, dass die scharfsinnigen Diagnosen und daraus deduzierten Therapien des erfahrenen praktischen Klinikers Johann von Oppolzer regelmäßig durch Sektionsbefunde falsifiziert wurden. Anders als Oppolzer war Josef von Škoda in seinen diagnostischen Methoden vorsichtiger, gewissenhafter und wissenschaftlich differenzierter. Dessen Diagnosen bestätigten sich weit häufiger durch die anschließenden Sektionen, obgleich Haeckel auch ihm einen gewissen selbstzufriedenen Gelehrtenstolz attestierte.

Die beiden chirurgischen Kliniken profitierten, wie alle anderen Kliniken Wiens auch, von dem reichhaltigen Anschauungsmaterial, welches das Allgemeine Krankenhaus allein durch seine schiere Größe bot. Haeckels Meinung über die chirurgische Klinik von Franz Schuh war jedoch bereits durch einen Schmähartikel von Alexander Götschen in dessen „Deutscher Klinik“²⁵ vorgeprägt und fand dann ihre selbsterfüllende Bestätigung vor Ort. Wenngleich auch Johann von Dumreicher sorgfältiger operierte als Schuh, konnten sich beide Kliniken Haeckels Urteil zufolge nicht mit denen Pithas in Prag oder Bernhard von Langenbecks in Berlin messen.

Eine positive Überraschung bildete dagegen die Klinik der Hautkrankheiten bei Ferdinand von Hebra, dessen konsequent empirische, dabei durchaus originelle Gegenstandserfassung Haeckel lebhaft an Carl Vogt erinnerte, und ihn sogar für das abstoßende Gebiet der Hautkrankheiten zu begeistern verstand.

24 Vgl. Br. 22, S. 97.

25 [anonym]: Wien. In: Deutsche Klinik. Zeitung für Beobachtungen aus deutschen Kliniken und Krankenhäusern. Nr. 49, 8.12.1855, S. 548–551.

Weitere Exkursionen des Wiener Frühsommers

Die Zeit der Pfingstferien des Jahres 1857 nutzten Ernst Haeckel und seine Freunde vom 30. Mai bis zum 2. Juni zu einer Exkursion nach Ungarn.²⁶ Ziel war die ungarische Hauptstadt Ofen (ungarisch: Buda) und das am gegenüberliegenden Donauufer gelegene Pest (seit 1873 Budapest). Die Hinreise erfolgte per Schiff auf der Donau, die Haeckel als eher langweilig empfand. Auch der Aufenthalt in der ungarischen Hauptstadt, die ihren Aufstieg zu der heute bekannten glänzenden Donaumetropole erst seit den 1890er Jahren erlebte, stand unter keinem günstigen Stern. Anhaltendes Regenwetter ließ keine größeren Ausflüge zu, und das Gesamtbild der Stadt wirkte auf Haeckel im Vergleich zu dem in mancher Hinsicht ähnlichen Prag enttäuschend. Als einzige bedeutende Sehenswürdigkeit nennt er die 1849 errichtete Kettenbrücke über die Donau. Höhepunkt war der Besuch des ungarischen Nationalmuseums am zweiten Pfingsttag. Aufgrund des schlechten Wetters blieb auch die botanische Ausbeute eher gering. Lediglich auf dem Blocksberg (Gellértberg) fanden sich Pflanzen der östlich-ungarischen Flora, die Haeckel noch unbekannt waren. Die Rückreise wurde mit der Eisenbahn unternommen, und der wohl bleibendste Eindruck der Exkursion war das echt ungarische Mittagmahl auf der Rückfahrt, das bei Haeckel und seinem Freund Focke eine „förmliche Gastro-Enteritis“²⁷ auslöste.

Am 7. Juni 1857 fand eine Exkursion zum Bisamberg statt, einer 358 m hohen, nördlich von Wien am linken Donauufer gelegenen Erhebung, die an den 21. Gemeindebezirk Wiens grenzt und an ihrer Westseite zur Donau hin steil abfällt. Der Bisamberg markiert den Durchbruch der Donau in das Wiener Becken, die „Wiener Pforte“. Er ist durch eine botanisch und entomologisch besonders reichhaltige Trockenlandschaft mit seltenen Pflanzen- und Bienenarten charakterisiert, so dass er ein einzigartiges Biotop von überregionaler Bedeutung darstellt, und die fünf Freunde zahlreiche botanische Kostbarkeiten sammeln konnten.²⁸

Mit Focke wiederholte Haeckel am 13. Juni die Exkursion nach Dornbach, Hameau und den Hermannskogel sowie am 14. Juni nach Kalksburg und Mödling, wo sie aufgrund der fortgeschrittenen Vegetationsperiode reiche Ausbeute für ihr Herbarium hatten.²⁹

Am 20. Juni fuhren sie mit der Südostbahn nach Leitha und Parndorf und wanderten am Nordrand des Neusiedler Sees entlang. Hier standen Salzpflanzen auf dem Programm, mit denen sich Haeckel schon während seiner Schulzeit in Merseburg beschäftigt hatte. Der Rückweg nach Wien erfolgte am 21. Juni über Grammat, Neusiedel, Moosbrunn, und Laxenburg.³⁰

Für die letzte große Exkursion reiste Haeckel mit Cowan, Krabbe und Focke vom 27. bis 29. Juni noch einmal auf die Raxalp, wo sie „statt der weiten Schneefelder blühende Matten, statt der starrenden Eisklüfte blumenreiche Triften“³¹ mit einer

26 Vgl. Br. 14, S. 63–69.

27 Br. 14, S. 69.

28 Vgl. ebd., S. 69.

29 Vgl. Br. 16, S. 76.

30 Ebd., S. 77.

31 Br. 19, S. 83.

reichen Flora vorfanden. Die Naturerlebnisse entschädigten für den Wiener Alltag und – mit Ausnahme der „köstlichen Physiologie“ – die „schreckliche Medicin“.³² Auch während der Woche widmete sich Haeckel eine Stunde der „unvermeidlichen Heusammelei“, der er „trotz der besten Vorsätze durch den unwiderstehlichen Reiz der ganz ausgezeichneten hiesigen Flora“ wieder ganz verfallen war.³³

Der auch botanisch so ereignisreiche Wiener Aufenthalt ging schließlich mit vier letzten Ausflügen (5.7., 12.7., 19.7. und 26.7.) seinem Ende entgegen. Sie führten noch einmal in die nähere Umgebung, u. a. zur Türkenschanze und zu den Donauauen sowie zu einer Abschiedstour in das Helenental.

Alpenreise mit Karl Haeckel und Familie Mulder

Am 5. August 1857 verließ Haeckel Wien, um gemeinsam mit seinem Bruder Karl und dem niederländischen Ehepaar Aldegonde und Lodewijk Mulder eine Reise in die Alpen anzutreten. Mulder war der Enkel eines Bruders von Haeckels Großvater Christoph Sethe. Monatelang hatten Ernst und Karl ihren Reiseplan brieflich diskutiert. Am 4. August traf Karl Haeckel in Wien ein, und am 5. August begann die Reise, die über Linz, Ischl und Salzburg nach Zell am See führte. Der Reiseverlauf selbst wird in der Korrespondenz nicht überliefert, doch ist er im Reisebericht Haeckels dokumentiert.³⁴ Hiernach wurde die Tour mit einer Dampferfahrt auf der Donau eröffnet und führte dann von Linz mit der Eisenbahn nach Gmunden und von da aus mit dem Stellwagen nach St. Wolfgang. Dort bestieg man den Schafberg, den „Rigi der deutschen Alpen“, wo sich der Abstieg für Haeckel und seine Gefährten zu einer der „tollsten Klettereien, in die ich je hineingerathen bin“³⁵, gestaltete. Als nächste Stationen folgten Salzburg und darauf Berchtesgaden mit der Besichtigung eines Salzbergwerks. Am 12. August wanderten die Reisenden nach Ramsau und Oberweißbach und gelangten schließlich mit dem Wagen nach Zell am See. Hier verabschiedeten sich Mulders, die nach Gastein gehen wollten. Ernst Haeckel und sein Bruder Karl hingegen traten nun in Begleitung eines bekannten Bergführers ihre Wanderung über die Pfandscharte und den Pfandschartengletscher zu ihrem Ziel, dem Großglockner, an. Bis zum Abend gelangten sie zur Wallnerhütte, einer Sennhütte am Fuße der Pasterze, einem im oberen Teil des Mölltals am Großglockner gelegenen großen Gletscher, wo sie übernachteten. Da Haeckels Reisebericht nur als Fragment überliefert ist und die Niederschrift an dieser Stelle abbricht, ist über den weiteren Verlauf der Tour nichts bekannt.

32 Ebd., S. 84.

33 Br. 22, S. 91.

34 Haeckel, Ernst: Alpenreise mit Karl und Mulders. August 1857 (egh. Mskr. (Fragment), EHA Jena, B 421).

35 Ebd., S. 5.

Staatsexamen in Berlin

Nachdem Haeckel von seiner kurzen Alpenreise zurückgekehrt war, blieb er bis Anfang März 1858 in Berlin, um sich endlich dem gefürchteten „Schreckensgespenst“³⁶ des medizinischen Staatsexamens zu stellen. Am 1. September 1857 beantragte er seine Zulassung zur Königlich preussischen Staatsprüfung zum Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer, die am 4. September erfolgte. Da Haeckel in Berlin bei seinen Eltern wohnte, liegen über die Ereignisse während dieser Zeit keine Briefe an dieselben vor, dennoch lassen sich große Teile davon anhand von Briefen an seinen Bruder Karl sowie Tagebüchern und Mitschriften zu besuchten Kursen rekonstruieren.³⁷

Zur Vorbereitung auf die chirurgische Examenstation nahm er im Oktober und November an der chirurgischen Klinik bei Johann Christian Jüngken (vier Wochen täglich eine Stunde) teil. Darüber hinaus besuchte er die Vorbereitungskurse bei Friedrich Ravoth zur Akiurgie (acht Wochen täglich eine Stunde) und einen praktischen Kurs zu Frakturen und Luxationen (vier Wochen täglich zwei Stunden) sowie einen achttägigen chirurgischen Operationskurs bei dem Assistenten Langenbecks, Theodor Billroth, der den seinerzeit bereits erkrankten Friedrich Schlemm³⁸ vertrat (vier Stunden täglich). Zur inneren Medizin sind keine ausdrücklichen Vorbereitungskurse überliefert, wohl aber nahm Haeckel zur Vorbereitung auf die Arzneimittellehre an einem Repetierkurs bei Ernst Gabler³⁹ teil.

Am 16. und 17. November absolvierte Haeckel als erste Examenstation erfolgreich die anatomisch-physiologische Prüfung bei Johannes Müller und Ernst Julius Gurlt mit jeweils einem kurzen Vortrag zu folgenden Themen: 1) 16. November um 15 Uhr bei Müller: Basis cranii externa; bei Gurlt: Leber, Magen, Dünndarm, 2) 17. November um 15 Uhr bei Müller: Gewebe des Auges; bei Gurlt: Atembewegungen. Den Vortrag über das Gewebe des Auges unterbrach Müller bereits nach kurzer Zeit mit den Worten: „Es ist fertig!“⁴⁰

Die zweite Examenstation bildete die chirurgisch-akiurgische Prüfung. Die Prüfung zur Chirurgie fand am 11. Dezember um 9 Uhr bei Maximilian Troschel und am 12. Dezember um 9 Uhr bei Jüngken statt, die Akiurgie bei Troschel und Jüngken gemeinsam am 14. Dezember. In der Woche vom 14. bis 19. Dezember folgten die chirurgischen Krankenvisiten und am 14. und 15. Dezember erhielt Haeckel seine schriftlichen Examensarbeiten mit großem Lob zurück. Am 16. Dezember folgte die mündliche Prüfung bei Troschel über „Krätze“, am 17. Dezember bei Jüngken über „Prurigo und Abführmittel“. Die Schlussdiagnosen fanden am 18. Dezember bei

36 Vgl. Br. 10, S. 40.

37 Vgl. u. a. Haeckel, Ernst: Tagebuch 1855–1858 (egh. Mskr., EHA Jena, B 406), Bl. 45r–57r; ders.: Medicinal-Kalender für den Preussischen Staat auf das Jahr 1858 (egh. Mskr., EHA Jena, B 336); ders.: Akiurgie. In einem achtwöchentlichen Repetitorium im October und November 1857 vortragen von Dr. Ravoth I–III (egh. Mskr., EHA Jena, B 303–305).

38 Schlemm verstarb schließlich am 27. Mai 1858.

39 Praktischer Arzt in Berlin, Herausgeber und Bearbeiter des „Lateinisch-Deutschen Wörterbuchs für Medicin und Naturwissenschaften“ (Berlin 1857).

40 Haeckel, Tagebuch 1855–1858 (wie Anm. 37), Bl. 45v.

Troschel und am 19. Dezember bei Jüngken statt. Am 21. Dezember erhielt Haeckel sein Zeugnis über die erfolgreich bestandene chirurgische Station.⁴¹

Die dritte Examensstation mit der medizinisch-klinischen Prüfung begann am 27. Januar 1858 um 12 Uhr bei Gustav von Lauer und nahm einen für Haeckel nicht unproblematischen Verlauf. Bereits am Abend des ersten Prüfungstages klagte er über Kopfschmerzen. Am 28. Januar um 11 Uhr fand die Klausur bei Friedrich Wilhelm Felix von Baerensprung statt, am 29. Januar begab sich Haeckel mit Fieber und Kopfschmerzen erneut zu Lauer in das Examen, währenddessen er am Nachmittag ohnmächtig wurde. Haeckels Eigendiagnose lautete auf Varioloiden, offenbar hatte er sich während des Examens der inneren Klinik im Krankensaal Hermann Quinckes angesteckt, wo zahlreiche Patienten mit Varizella-Infektion gelegen hatten.⁴²

Nach einer kurzen Krankenpause konnte er glücklicherweise am 10. Februar die Examensstation fortsetzen. Am 21. Februar schloss Haeckel durch eine gelungene Entbindung⁴³ auch die letzte Examensstation in der Geburtshilfe-Klinik ab und durfte schließlich am Abend des 18. März, seines „ersten Freiheitstages“ – mit Freunden und Bekannten ausgelassen das bestandene medizinische Examen feiern. An seine Tür heftete er eine Visitenkarte mit der Aufschrift: „E.H. Dr. med. Praktischer Arzt, Wundarzt etc. Sprechstunde: Morgens 8–9 Uhr“, befand sich aber, nach eigener Aussage, während seiner Sprechzeit im Zoologischen Museum bei Johannes Müller.⁴⁴

Die ausgelassene Stimmung sollte jedoch nicht lange anhalten. Schon als Haeckel die Kollegengelder für die vergleichende Anatomie und das Laboratorium des bevorstehenden Sommersemesters überbringen wollte, wies ihn Müller auf seine schweren gesundheitlichen Probleme hin: „Sie wollen also wirklich diesen Sommer bei mir arbeiten? Ich werde Ihnen wohl wenig helfen können. Ich leide jetzt viel durch Congestionen. Sie werden sich wohl hauptsächlich an die Assistenten halten müssen.“⁴⁵ Als Haeckel wenig später bei der Familie seines Bruders Karl in Freienwalde weilte, erfuhr er vom Ableben Müllers am 28. April und reiste sofort nach Berlin zurück, um an dessen Beisetzung als einer von zwölf engeren Schülern und Sargträger teilzunehmen. „Namenlose Trauer“ notierte er in dem Zusammenhang in sein Tagebuch.⁴⁶

Indem sich die traurige Vorahnung Müllers erfüllt hatte, musste Haeckel nun allein mit Hartmann, Wagener und Lieberkühn in dem gerade erst neu ausgestatteten Anatomischen Museum arbeiten. Mit Johannes Müllers Tod war für Haeckel nicht nur eine zentrale Leitfigur von der Lebensbühne abgetreten, sondern auch ein Karriereplan zerstört worden. Ebenso hatte sich die Hoffnung, nach bestandnem Examen als Schiffsarzt der Marine anzuheuern und ohne finanzielle Aufwendung als Naturforscher die langersehnte Tropenreise unternehmen zu können, nach einem auf Empfehlung Virchows geführten, jedoch stark ernüchternden Gespräch am 5. März mit

41 Haeckel, Tagebuch 1855–1858 (wie Anm. 37), Bl. 48r–49r.

42 Ebd., Bl. 45r–57r.

43 Vgl. Br. 31, S. 79 und Abb. 4.

44 Vgl. Medicinal-Kalender (wie Anm. 37), Eintrag v. 18.3.1858.

45 Ebd., Eintrag v. 22.4.1858.

46 Ebd., Eintrag v. 1.5.1858.

dem Dezernenten bei der Admiralität, Dr. August von Steinberg,⁴⁷ bereits zerschlagen. Die Bedingungen für die Teilnahme an Übungsfahrten auf einem Kriegsschiff waren für Haeckel unannehmbar. Nicht nur hätte er seinen bislang erfolgreich durch Atteste von Quincke abgewendeten einjährigen Freiwilligendienst dort nachholen, sondern darüber hinaus noch weitere vier Jahre als Assistenzarzt im Militärdienst zubringen müssen. Dazu kam noch, dass der Aufenthalt in einem Hafen in der Regel höchstens eine Woche dauerte und wenig Gelegenheit zum Landgang bot und auf dem Schiff kein Raum zum Lagern naturhistorischer Sammlungen vorhanden war.⁴⁸

Anna Sethe – der Beginn einer großen Liebe

In dieser beruflichen wie mentalen Krisensituation kam es zu einem „Naturereignis“, das den ausschließlich auf die Wissenschaft ausgerichteten Intentionen Haeckels zunächst einmal entgegenstand: Er verliebte sich in seine Cousine Anna Sethe. Näheren Umgang hatten beide schon während des Winters 1857/58, da Annas Familie, ausgelöst durch den Tod des Vaters,⁴⁹ im September 1857 von Stettin nach Berlin umgezogen war und sich in der alten Wohngegend der Haeckels, am Hafenplatz 4, niedergelassen hatte. Dem im großen Kreis der Familie und Verwandten zugebrachten Weihnachtsfest folgten in den darauffolgenden zweiwöchentlichen Kursferien Spaziergänge und Ausstellungsbesuche zu zweit, gemeinsames Lesen und Musizieren. Das Klavierspiel, das Haeckel so lange Zeit vernachlässigt hatte, kam wieder in Schwung. „Ich übte mir“, so schrieb er im Dezember in sein Tagebuch, „wieder alle Beethovenschen Sonaten ein. Den Anstoß dazu gab meine liebenswürdig gescheute Cousine Anna Sethe, mit der ich à quatre main die Mozartschen Opern *und* Ouvertüren einübte.“⁵⁰

Nach dem am 17. März bestandenen Staatsexamen trafen sich Ernst Haeckel und Anna Sethe wieder häufiger. Am 19. April machte ihr Haeckel mit einem Alpenherbar ein ganz besonderes Geschenk und hielt dazu fest:

Für Anna eine sehr niedliche Sammlung von 100 der auserlesensten Alpen-Pflänzchen in 16° format [./], in 2 Heften, vollendet. Nachmittags mit Anna auf den Kreuzberg gestiegen. Herrliche Beleuchtung und schönster Sonnenuntergang. Sandlager. Ich übergab ihr das kleine Alpenherbar, worüber sie sehr entzückt war. Dann noch ein sehr reizender Abend. Bis 11 Uhr in Schleidens Studien gelesen. Ungemein milde, süße Luft.⁵¹

Bei dem in der letzten Aprilwoche stattfindenden Besuch seines Bruders in Freienwalde holte Haeckel die Nachricht vom Tode seines Mentors Johannes Müller ein,

47 Eigentlich August von Steinberg-Skirbs (1816–1888), erster Marinearzt Preußens und erster Marine-Generalarzt; 1845 Assistenzarzt, 1849 Oberstabsarzt, 1856 Generalarzt und Dezernent bei der Admiralität, später im Marineministerium.

48 Haeckel, Tagebuch 1855–1858 (wie Anm. 37), Bl. 87r–88r.

49 Christian Sethe, der an einem Gehirntumor litt, verstarb am 31.3.1857.

50 Haeckel, Tagebuch 1855–1858 (wie Anm. 37), Bl. 50r.

51 Medicinal-Kalender (wie Anm. 37), Eintrag v. 19.4.1858.

was ihn zur sofortigen Rückkehr nach Berlin bewog, wo am 1. Mai unter seiner Beteiligung das feierliche und emotional sehr bewegende Begräbnis Müllers stattfand. Nur wenige Tage später, am 3. Mai, vermeldet Haeckels Tagebuch dann in einem kurzen, kryptischen Absatz den Durchbruch in seinem Verhältnis zu Anna Sethe und die heimliche Verlobung, ausgelöst bei der Lektüre des spanischen Reisewerks „Das Wasser“ von dem in der Nachfolge Alexander von Humboldts stehenden naturwissenschaftlichen Volksschriftsteller und Demokraten Emil Roßmäßler:

Schauderhaftes Regenwetter. Früh *auf* dem *Zoologischen* Museum. Mittag mit den Eltern und Schellers (dem Vater *und* Emilie) bei Tante Minchen. Nacher alleine mit Anna den Abschnitt „Meer“ in Roßmäßlers „Wasser“ zu lesen angefangen. „Die schwungvoll schönen, schnellen, die leichten und lichten Wellen!“ Kampf entgegengesetzter Stimmungen *und* Bestrebungen. Niederlage. Erklärung. Wonnevolle Ueberzeugung.⁵²

Während Haeckels Eltern, sein Bruder Karl und die übrige Verwandtschaft die Verbindung Haeckels mit Anna Sethe und ihre offizielle Verlobung am 14. September, dem 23. Geburtstag Annas, in Heringsdorf wohlwollend begrüßten, war Haeckel gegenüber vielen seiner Freunde in Erklärungsnot geraten. In einem an Josef Brettauer gerichteten Brief erläuterte er daher die folgenschwere Entscheidung, indem er die Vorzüge seiner Braut im Hinblick auf die Harmonie ihrer beiden Charaktere und Wertvorstellungen schilderte:

Was zunächst mein Bräutchen betrifft, so könnt ihr euch schon a priori denken, daß solch wunderbares Wesen ein Ausbund von Naturwüchsigkeit sein muß und mit allen möglichen Tugenden begabt, die man an den meisten jetzigen Kulturmenschen wenigstens hier, vergebens sucht; denn sonst hätte ich mich nimmermehr verführen lassen können, meinen Grundsätzen so zuwider zu handeln. Übrigens kenne ich sie schon sehr lange, da sie zugleich meine Cousine und die jüngste Schwester meiner Schwägerin ist: ein echtes, deutsches Waldkind mit blauen Augen *und* blondem Haar und begeistertem Natursinn, klarem Verstand und blühender Phantasie. Von der sogen. höheren oder feineren Welt hat *und* hält sie gar Nichts, was ich um so höher ihr zurechne, als sie darin auferzogen wurde. Sie ist vielmehr das gänzlich unverdorbene, reine Naturgemüth, wie ich nur euch allen ebenfalls ein solches für euer später Leben wünschen kann. Seit einem Jahr sind wir fast täglich wenigstens $\frac{1}{2}$ Stunde zusammen gewesen, so daß wir uns gründlich kennen und mit jedem Tag lieber gewinnen. Vielleicht seht Ihr aus eurer wissenschaftlichen Vogelperspective das alles noch mit sehr ironischem Blick an. Indeß kann ich euch versichern, daß ich das früher auch that und nun doch gänzlich anderer Ansicht geworden und sehr glücklich darüber bin. Also folgt nur meinem guten Beispiel.⁵³

52 Ebd., Eintrag vom 3.5.1858; vgl. auch Br. 51, S. 181 (Anm. 3).

53 Ernst Haeckel an Josef Brettauer, [ca. Ende September 1858] (Abschrift von fremder Hand, EHA Jena, A 49504), vgl. dazu Brettauers Antwort v. 29.12.1858 (EHA Jena, A 5809).

Auch die gedruckte Verlobungsanzeige, in der sich Ernst Haeckel als „Dr. med und prakt. Arzt“ vorstellte und damit seinen Freunden suggerierte, seine akademischen Ambitionen aufgegeben zu haben, war ein zu berichtigender Umstand:

Was übrigens den praktischen Arzt betrifft, den meine Alten mir als schuldigen Titel angehängt haben (damit jeder männiglich überzeugt sei, daß ich das Fegfeuer des preußischen Staatsexamens durchgekostet habe), so ist's damit natürlich nicht so schlimm gemeint und ich denke nicht daran, jemals meinen Mitmenschen durch Dosieren von Medicamenten unglücklich machen zu wollen. Vielmehr schwebt mir noch immer der *cursum academicum* als höchstes und einziges Ziel vor Augen. Nun werde ich jetzt noch um Vieles energischer darauf lossteuern. Vorläufig gehe ich im Januar auf ein Jahr nach Italien, um im Frühjahr in Florenz *und* Rom Kunst, dann im Sommer in Neapel *und* im Winter in Palermo und Messina Naturstudien zu treiben; besonders werden mich wohl die Gewebe der Weichthiere und anderer niederer Seebestien beschäftigen. Nach der Zurückkunft werde ich mich wohl allmählich habilitieren *und* warten, bis mir Fortuna so eine kleine Professur der Zoologie zuschickt.⁵⁴

Dem Eintritt Anna Sethes in das Leben Haeckels folgte ein intensiver Briefwechsel der beiden Liebenden, der den bisherigen Austausch mit den Eltern zunehmend in den Hintergrund treten ließ. Wichtigste Bezugsperson Haeckels wurde nunmehr seine Braut, ein großer Teil der brieflichen Mitteilungen Haeckels kursierte nur über die Vermittlung Annas innerhalb der Familie.

Zukunftspläne

Neue berufliche Perspektiven begannen sich abzuzeichnen, als Haeckel im Mai 1858 nach Jena reiste, um die dortigen Verhältnisse kennenzulernen. Dabei wollte er sich persönlich dem Kurator der Universität, Moritz Seebeck, vorstellen, nicht zuletzt, um die Möglichkeiten einer Anstellung zu sondieren. Auf dem Weg nach Jena, von wo aus Haeckel am 23. Mai den ersten Brief an seine geliebte Anna schickte, besuchte er seinen Onkel, den Mineralogen, Privatgelehrten und Fossiliensammler August Sack in Halle.⁵⁵ Wichtiger aber war das Zusammentreffen mit dem Anatomen Max Schultze. Dessen Frau (und Cousine) Christine war mit der Familie von Carl und Sidonie Passow befreundet, die ihrerseits sehr eng mit Haeckels Eltern verbunden waren. In Haeckels Augen hätte Schultze einen würdigen Nachfolger Johannes Müllers in Berlin abgegeben, wäre er nicht mit seinen 33 Jahren zu jung für einen Ruf an die Friedrich-Wilhelms-Universität gewesen. Nach einem mehrstündigen Gespräch wurde Haeckel mit dessen Familie bekannt und lernte Schultze selbst als Vorbild für die Vereinbarkeit von wissenschaftlicher Karriere und Familienleben schätzen:

54 Ebd.

55 Vgl. Br. 37, S. 139 f.

Über 3 Stunden saß ich bei ihm. Nachher besuchte ich auch noch seine allerliebste kleine Frau und freute mich über das glückliche Familienleben eines deutschen Anatomen und Zoologen, nicht ohne egoistische Nebengedanken! Ein ganzes Paket schöner Arbeitspläne, wissenschaftlicher Ansichten und frischer, schöner Lebensbestrebungen, nahm ich von ihm mit nach Hause und nahm mir vor, dem Edlen so nachzustreben.⁵⁶

In Jena bezog Haeckel Unterkunft bei seinem guten Bekannten aus der Würzburger Studienzeit, Carl Gegenbaur. Dieser war im Sommer 1855 als Nachfolger von Oscar Schmidt nach Jena berufen worden und hatte die Direktion des bescheiden ausgestatteten anatomisch-zootomischen und osteologisch-zoologischen Museums übernommen. In Gegenbaur, der plante, im Herbst eine Forschungsreise nach Messina anzutreten und Haeckel als Begleiter mitzunehmen, fand Haeckel einen treuen Freund und Mentor:

Je näher ich den trefflichen *Gegenbaur* kennen lerne, desto glücklicher schätze ich mich, jetzt in eine so nahe und dauernde Berührung mit ihm treten zu können, und ist es nicht wirklich eine sonderbare Fügung, daß grade jetzt, wo ich durch Müllers Verlust so schwer getroffen bin, einerseits ein so ausgezeichnete wissenschaftlicher Freund und Lehrer, andererseits eine solche Quelle reichsten Gemüthslebens, wie ich in Dir, mein bestes Herz, finde, zusammen kommen, um mir die schon fast aufgegebene Zukunft mit neuen schönen Hoffnungen zu schmücken.⁵⁷

Ausgestattet mit einer Empfehlung von Seebecks Schwester, der bereits genannten Sidonie Passow, wurde Haeckel vom Kurator Moritz Seebeck äußerst liebenswürdig aufgenommen und mit den Jenaer Universitätsverhältnissen vertraut gemacht. Am Beispiel der seiner Meinung nach gescheiterten Karriere des gemeinsamen Bekannten Johannes Lachmann, dem nur zwei Jahre älteren Jugendfreund Haeckels, der 1857 Luise Passow geheiratet hatte, machte Seebeck Haeckel aber auch in aller Deutlichkeit auf die möglichen Gefahren einer zu frühen ehelichen Bindung für eine akademische Laufbahn aufmerksam.⁵⁸ Von diesem Wermutstropfen abgesehen, verstand sich Haeckel aber sofort sehr gut mit Seebeck. Bei einem Abendessen in Seebecks Haus lernte Haeckel auch den Philosophen Kuno Fischer und den Direktor der Medizinischen Klinik, Rudolf Leubuscher, kennen, und nach einem abschließenden dritten Treffen entließ ihn Seebeck mit den wegweisenden Worten: „Nun, wir werden uns gewiß im Leben noch öfter begegnen!“⁵⁹

In Begleitung Gegenbaur besuchte Haeckel während dieses Jenaer Aufenthaltes auch die zufällig in Weimar tagende Versammlung des Naturwissenschaftlichen Vereins für Sachsen und Thüringen, wo er viele Bekannte – darunter Max Schultze und Wilhelm Hetzer – wiedertraf, interessante Vorträge hörte und darüber an Anna Sethe berichtete.⁶⁰

56 Ebd.

57 Br. 41, S. 151.

58 Br. 39, S. 144.

59 Br. 41, S. 151.

60 Ebd., S. 152.

Mit frischem Mut und Zukunftshoffnung nach Berlin zurückgekehrt, begann Haeckel sich mit Wagener und Lieberkühn, die gemeinsam mit Max Schultze nach Venedig und Triest gehen wollten, im Anatomischen Museum Müllers auf die geplante Reise nach Messina vorzubereiten. Dabei erhielt Haeckel von Wagener hilfreichen Unterricht im feineren Figurenzeichnen.

Zusammen mit Hartmann und Martens unternahmen die drei auch eine Exkursion zum Rummelsburger See bei Berlin, um eine von Müller vorgeschlagene und von Carl Graff entwickelte Saugsonde zu testen, die am Grund des Sees Kleinlebewesen aufzufischen und Haeckel später in Messina noch nützliche Dienste erweisen sollte.

Neben diesen akademischen Beschäftigungen nahm Haeckel regelmäßig Zeichenunterricht bei Karl Eduard Biermann, Akademieprofessor und einer der herausragendsten Vertreter der Landschaftsmalerei seiner Zeit, der für Haeckel durch seine mit erstaunlicher Meisterschaft ausgeführten Aquarelle als Künstler von Bedeutung gewesen war.

300-Jahrfeier der Jenaer Universität 1858

Im August 1858 beging die Großherzoglich und Herzoglich Sächsische Gesamtuniversität Jena ihr 300. Gründungsjubiläum. Wie bei keiner anderen deutschen Hochschule fokussierten sich in ihrer Geschichte die identitätsprägenden Traditionen der nationalen Erinnerungskultur der Deutschen. Die Erhebung der 1548 von Kurfürst Johann Friedrich nach der Niederlage im Schmalkaldischen Krieg gegründeten Hohen Schule zur Volluniversität mit kaiserlichem Privileg im Jahr 1558 hatte eine Pflegestätte des Protestantismus geschaffen, die für sich in Anspruch nahm, als neues Wittenberg die Lehre Luthers und das Erbe der Reformation für die Zukunft zu bewahren. In den Jahrzehnten um 1800 war sie im Verbund mit der Residenz in Weimar zum Mittelpunkt der klassischen deutschen Literatur und idealistischen Philosophie aufgestiegen, und nach dem Ende der Napoleonischen Ära wurde sie mit der Gründung der Urburschenschaft und dem studentischen Wartburgfest von 1817 zum Ausgangspunkt der sich formierenden nationalen Einheitsbewegung. Das 300. Gründungsjubiläum der Jenaer Universität bildete so einen idealen Anlass für ein erinnerungskulturelles Großereignis, mit dem sich die deutschen Kultur- und Bildungseliten ihrer nationalen Identität und ihrer historischen Wurzeln vergewisserten, das aber auch zugleich – erstmals nach dem gescheiterten Versuch zur Herstellung eines deutschen Nationalstaates in den Revolutionstagen von 1848 – zu einer bedeutenden öffentlichen Manifestation des nationalen Einheitsstrebens im Zeichen der schwarz-rot-goldenen Trikolore wurde.⁶¹ Damit lieferte die Jenaer Jubiläumsfeier den Auftakt zu einer Serie von großangelegten Nationalfesten, die diese nationalpolitische Tendenz in den folgenden Jahren aufgriffen wie z. B. die deutschlandweit ausgerichteten Feiern

61 Vgl. Gerber, Stefan: *Universitätsverwaltung und Wissenschaftsorganisation im 19. Jahrhundert. Der Jenaer Pädagoge und Universitätskurator Moritz Seebeck* (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Thüringen, Kleine Reihe; 14). Köln; Weimar; Wien 2004, S. 396–422.

zum 100. Geburtstag des deutschen Nationaldichters Friedrich Schiller 1859, die nationalen Turn- und Sängerfeste, die schließlich in die Gründung des Deutschen Nationalvereins 1863 in Eisenach mündeten.

Dass Ernst Haeckel der Einladung von Max Schultze freudig Folge leistete und an der Jenaer Jubiläumsfeier teilnahm, entsprach ganz seiner politischen Gesinnung, macht aber auch die damals schon bei ihm vorhandene Option für Jena als favorisierte Universität und Ausgangspunkt der angestrebten akademischen Karriere deutlich. Gleichzeitig hoffte er bei dieser Gelegenheit Fachkollegen treffen und Absprachen für die geplante Forschungsreise nach Messina führen zu können, nachdem sich herausgestellt hatte, dass Carl Gegenbaur die Reise doch nicht mitantreten würde. Am 14. August traf Haeckel mit Schultze in Jena ein und nahm wieder bei Gegenbaur Quartier. Auch bei den anderen Jenenser Professoren fand Haeckel sehr herzliche Aufnahme und fühlte sich nach kurzer Zeit so heimisch, dass man ihn bald als künftigen Professor anzusehen pflegte. Das Angebot Gegenbaur, bei ihm mit einem Gehalt von 250 Reichstalern und freier Wohnung als Prosektor zu arbeiten, lehnte Haeckel aber ab und blieb damit bei seinem Entschluss zu reisen und später einmal selbst Professor zu werden. In Jena hatte er auch Zeit und Gelegenheit, Max Schultze noch mehr schätzen zu lernen:

Ganz besonders hat es mich gefreut, daß ich dem lieben, prächtigen Menschen Max *Schultze* durch dieses mehrtägige Zusammenleben noch um vieles näher gekommen bin. Ich wollte nur Du kennstest ihn auch, um ihn mit mir zu lieben *und* zu bewundern. Er ist jetzt, nach *Johannes Müllers* Tode, das Ideal eines Naturforschers, auf das ich meine ganze strebende Kraft hingerichtet habe. Alles was ich bis jetzt von Max *Schultze* kenne, von seinen ausgezeichneten wissenschaftlichen Leistungen, wie von seinen liebenswürdigen, menschlichen Eigenschaften, von seinem kindlichen, unbefangenen Natursinn, seinem Benehmen als Lehrer *und* Freund, seinem allerliebsten Familienleben, nimmt mich so unbedingt für ihn ein, daß ich mir nur vorgenommen habe, in jeder Beziehung ihm nachzustreben [...].⁶²

Am ersten Festtag, dem 15. August, schrieb sich Haeckel in der Aula in das große Festalbum ein und schloss sich nach dem Empfang der Festdeputationen in der neu eingeweihten Universitätsbibliothek über dem Fürstenkeller dem Festzug zum Gottesdienst in der Stadtkirche an. Dem folgte die feierliche Einweihung des von Friedrich Drake entworfenen Denkmals („Hanfried“) zu Ehren des Universitätsgründers, Kurfürst Johann Friedrich I. von Sachsen, auf dem Marktplatz. Am Nachmittag begab man sich in die große, 3.000 Personen fassende Festhalle, die eigens aus diesem Anlass im Jenaer Paradies, einer weiträumigen Parkanlage an der Saale, errichtet worden war. An diesem Tag entstand offenbar auch die Skizze zum ersten Jena-Aquarell Haeckels, das den Blick auf die Stadtkirche und den Jenzig einfängt, und dem später viele weitere folgen sollten.⁶³ Neben weiteren Festaktivitäten besichtigten Haeckel und die befreundeten Kollegen am folgenden Tag die Zoologische Sammlung und erstiegen die Jenaer Kernberge. Am dritten Festtag, dem 17. August, wohnte Haeckel der großen Serie von feierlichen Ehrenpromotionen bei, die aus Anlass des Jubiläums in der Stadt-

62 Br. 52, S. 185.

63 Siehe Abb. 13.

kirche vollzogen wurden. Auch die anschließenden Tage wurden noch zu weitläufigen Wanderungen genutzt, unter anderem zu einem gemeinsam mit Carl Gegenbaur unternommenen Fußmarsch nach Rudolstadt und ins Schwarzatal am 19. August.⁶⁴

Der Jenaer Aufenthalt brachte auch die entscheidende Wende hinsichtlich der Reisepläne, da trotz allen Zuredens von Seiten Gegenbaur und Schultzes Haeckel zu Victor Carus kein so inniges Verhältnis hatte entwickeln können, das als Basis für eine gemeinsame Fahrt nötig gewesen wäre, und daher endgültig beschloss, die Italienreise allein durchzuführen.⁶⁵ Zurück in Berlin nahm Haeckel seine Reisevorbereitungen am Anatomischen Museum wieder auf. Da Wagener und Lieberkühn verreist waren, hatte er gemeinsam mit Hartmann Sammlung und Instrumente, von wenigen Störungen durch Museumsbesucher abgesehen, zur freien Verfügung.

Mit Hartmann, Martens, Chamisso, Albert von Bezold und dem Museumsinspektor Carl Graff ging es am 2. September noch einmal auf zoologische Exkursion zum Tegeler See, wo Haeckel neben Alcyonellen, Bryozoen und Rädertierchen erfolgreich zahlreiche Anneliden und Röhrenwürmer fischte.⁶⁶

Überdies arbeitete er intensiv an der Herausgabe der Vorlesungen seines verstorbenen Mentors Johannes Müller nach Mitschriften von eigener und fremder Hand. Das prachtvoll ausgearbeitete, von Haeckel mit sehr fein gezeichneten, kolorierten Illustrationen versehene Manuskript ging jedoch nie in den Druck.⁶⁷ Die Gründe dafür werden aus einem Brief Hartmanns an Haeckel ersichtlich:

Wegen Herausgabe der Müller'schen Vorlesungen hatte ich mich, nach weitläufiger Besprechung mit Reichert, Wagener u. Lieberkühn, an die Erben gewandt. Letztere sind nun durch dringende u. äußerst freundliche Briefe (selbst J. Müllers Wittwe hatte Frau Reichert um ihre Vermittlung gebeten) in mich gedungen, das Unternehmen aus Pietätsrücksichten fallen zu lassen, da ein solches den Intentionen des Verstorbenen in keiner Weise entsprochen haben dürfte.⁶⁸

Italienreise 1859/60

Am 28. Januar 1859 verließ Haeckel Berlin schließlich, um seine große Italienreise anzutreten. Den ersten Zwischenstopp bildete ein kurzer Aufenthalt in Würzburg, wo er sich neben anderen alten Bekannten mit August Schenk und Albert Kölliker traf, die ihm beide eine Anstellung in Würzburg in Aussicht stellten. Hätte Haeckel

64 Zur ausführlichen Beschreibung der Jubiläumsfeier der Alma Mater Jenensis und der anschließenden Exkursion ins Schwarzatal mit Gegenbaur vgl. bes. Br. 53 und 55.

65 Vgl. Br. 48, S. 167, Br. 50, S. 179 f. – Ein weiterer Grund war der Termin, da Carus bereits im September die Reise anzutreten plante, Haeckel aber zu diesem Zeitpunkt bei Anna Sethe in Heringsdorf sein wollte, wo am 14. September die offizielle Verlobung stattfand.

66 Vgl. Br. 59, S. 119 f.

67 Der Titel der ausgearbeiteten Vorlesungsnachschrift lautet: Vergleichende Anatomie nach Vorträgen von Johannes Müller. Berlin Sommer-Semester 1854. Ernst Haeckel. Berlin. 1858. (EHA Jena, B 290b); vgl. Br. 68, S. 249 (bes. Anm. 1), s. auch Abb. 21–24.

68 Robert Hartmann an Ernst Haeckel, 17.1.1859 (EHA Jena, A 30215).

sich erst anhand einiger Arbeiten bekannter gemacht, so wollte man ihm die Stelle Valentin Leibleins als Zoologe freimachen, was Haeckel durchaus attraktiv fand, wie er seiner Braut aus Florenz mitteilte.⁶⁹

Der Verlauf der weiteren Reise erschließt sich sowohl aus der Briefkorrespondenz als auch aus den von Haeckel angefertigten ausführlichen Berichten über alle Reisestationen⁷⁰, die auf seinen Tagebuchaufzeichnungen⁷¹ beruhten und die er seiner Familie regelmäßig als Briefbeilagen mitsandte. Dabei sind letztere sehr detailliert und schildern Haeckels Reiseeindrücke der familiären Leserschaft, wogegen die unvollständig ausformulierten Tagebuchaufzeichnungen sich inhaltlich stärker komplementär zu den Briefen und Berichten verhalten. Da die häufig sehr langen und sich zudem inhaltlich mit den Briefen überschneidenden Berichte nicht Gegenstand der vorliegenden Edition sein konnten, wurden sie für den kontextualisierenden Stellenkommentar und die vorliegende Einleitung umfassend berücksichtigt.

Über die Anlage dieser Briefe und Berichte, aber mehr noch über die kaum zu unterschätzende Bedeutung der Italienreise für seine wissenschaftliche und persönliche Entwicklung äußerte sich Haeckel in einer Rückschau um 1915:

1859. Italien. Hesperische Reisebriefe. – Geschrieben von Ernst Haeckel an seine Braut Anna Sethe (in Berlin), von Januar 1859 bis April 1860. Frühjahr 1859 Florenz und Rom, Sommer 1859 Neapel und Umgebung (Capri, Ischia, Amalfi, Paestum), (– mit Hermann Allmers –), Herbst 1859 Sizilien (Palermo, Girgenti, Syracus, Etna, Messina)), (– mit Hermann Allmers –), Winter 1859 (November) bis 1860 Messina, 4 Monate Mikroarbeit (Radiolarien-Monographie). Die Hesperischen Reisebriefe, – ohne Anspruch auf objektiven Wert und auf wissenschaftliche Bedeutung, – sind an meine liebe Braut (wie zwanglose Tagebücher) frisch unter dem unmittelbaren Eindruck der Erlebnisse geschrieben. Sie wurden von Anna Sethe nicht nur den Eltern und nächsten Verwandten mitgeteilt, sondern auch den intimen Freunden, namentlich meiner mütterlichen Freundin Luise Weiß (Frau des Mineralogen *Christian Samuel* Weiß in Berlin). Das allgemeine Urteil (sowohl über Inhalt als Form) war so günstig, dass oft der Wunsch nach Publication geäußert wurde. Dies könnte auch jetzt von Interesse sein, da das Jahr 1859 den grossen Wendepunkt in der Geschichte Italiens bedeutet (Revolution in Neapel – Garibaldi –,) Die Italien-Reise von 1859 war für meine ganze Entwicklung von unschätzbarem Werte in 6 Beziehungen: I. Wissenschaftlich: Studium der Marinen Fauna und Flora der größten Intensität und Extensität. II. Radiotisch: Sammlung und Studium der „Radiolarien von Messina“ – Material für meine Habilit. Schrift. III. Geographisch: „Italien und Germania“ Tiefste bleibende Eindrücke, Vulcanismus: Vesuv, Etna etc. IV. Künstlerisch: Skizzenbücher mit zahlreichen Zeichnungen und Aquarellen, Studium der Antike in den Museen.

69 Vgl. Br. 86, S. 306.

70 Haeckel, Ernst: Italienische Reise 1859/60 (egh. Berichte über die einzelnen Reisestationen, EHA Jena, B 345a).

71 Vgl. Haeckel, Ernst: Tagebuch der Reise nach Italien. Januar bis December 1859. Florenz, Rom, Neapel, Messina (egh. Mskr., EHA Jena, B 345).

V. Persönlich: Körperliche und geistige Ausbildung in voller Jugendkraft. VI. Sozial (Politisch): Lebens-Erfahrung, Praktischer Verkehr mit Menschen etc.⁷²

Italien im Umbruch während und nach Haeckels Forschungsaufenthalt

Die politische Entwicklung auf der italienischen Halbinsel gewann nach dem Ende des Sardinischen Krieges und dem Frieden von Zürich vom 10. November 1859, in dem Österreich die Lombardei abtreten musste, eine ungeahnte Dynamik. Die österreichische Hegemonie über die italienische Halbinsel brach zusammen, und es war nur noch eine Frage der Zeit, bis die „Risorgimento“-Bewegung, getragen von den Freischaren Garibaldi, die alte italienische Staatenwelt hinwegfegen und die Einheit Italiens herstellen würden. Der Umsturz war bereits im Gange, als Haeckel noch in Messina weilte, und schon kurz nach Haeckels Heimreise, im April 1860, wurden die Herzogtümer Parma und Modena, das Großherzogtum Toskana und der Kirchenstaat mit Ausnahme Roms und der Latium-Region an das Königreich Sardinien angeschlossen und die dort regierenden Fürsten vertrieben. Der Anschluss des Königreichs beider Sizilien (Neapel) folgte im Oktober 1860, und am 17. März 1861 wurde das Königreich Italien gegründet. Haeckels Berichte über die Situation in Italien waren also schon nach seiner Rückkehr historisch überholt; sie konnten allenfalls noch einen nostalgischen Rückblick auf den morbiden Charme der italienischen Kleinstaaten kurz vor ihrem Untergang liefern. Auf Haeckel, der die dort herrschenden desolaten Verhältnisse und die vermeintliche Sittenverderbnis der Italiener in seinen Berichten von 1859 nicht genug hatte geißeln können, musste es geradezu frappierend wirken, dass die Eliten und das Volk Italiens in so kurzer Zeit und mit derart revolutionärer Konsequenz ihr Land zu einem straff organisierten Einheitsstaat umformten, während die Deutschen von der politischen Einigung ihres Vaterlandes noch immer nur träumten. Die Italiener wurden zum politischen Vorbild für die Deutschen, und Haeckels absprechende Schilderungen hätten, wenn sie, wie vielleicht von der Anlage her geplant, an die Öffentlichkeit gelangt wären, bei vielen Lesern wohl nur ein ungläubiges Kopfschütteln hervorgerufen.⁷³

Über den St. Gotthard nach Florenz, Pisa und Livorno

Von all den radikalen politischen Umbrüchen in Italien war indes noch nichts zu spüren, als Ernst Haeckel am 1. Februar 1859 Basel und tags darauf Flüelen erreichte. Hier begann seine Überquerung des St. Gotthard-Passes, ein Unternehmen, das sich unter winterlichen Witterungsbedingungen zu einem lebensgefährlichen Abenteuer gestalten konnte.

72 Haeckel, Ernst: Reisen. Itinera. (egh. Mskr., EHA Jena, B 365).

73 Nur einige Teile der italienischen Reisebriefe Haeckels an seine Braut wurden postum unter verschiedenen Titeln veröffentlicht: Haeckel, Ernst: Italienfahrt. Briefe an die Braut 1859/60. [Einleitung von Heinrich Schmidt.] Leipzig 1921; Haeckel, Ernst: Himmelhoch jauchzend.... Erinnerungen und Briefe der Liebe. [Hrsg. und eingeleitet von Heinrich Schmidt]. Dresden 1927; Haeckel, Ernst: Anna Sethe. Die erste Liebe eines berühmten Mannes in Briefen. [Hrsg. und eingeleitet von Heinrich Schmidt]. Dresden 1929.

Von Amsteg aus wurde die Reise per Postschlitten fortgesetzt. Bereits die Straße nach Andermatt war mehrfach von Schneewehen und Lawinen blockiert, so dass sie freigeschaufelt und dann von den Passagieren festgestampft werden musste, damit die Pferde sie passieren konnten. Schon hier stürzte einmal ein Schlitten um, und eines der Pferde geriet in den Tiefschnee, so dass sich sämtliche Passagiere vorspannen und das Tier herausziehen mussten. Die eigentliche Gotthard-Passage begann in Andermatt, das Haeckel und seine Mitreisenden am 3. Februar erreichten.

Lange Zeit war unklar, wann die Witterung es erlauben würde, die Reise fortzusetzen, obwohl seit 1831 die neue gut ausgebaute Gotthardstraße bestand, die zwischen 5 und 7,5 m breit und bis zur Eröffnung der Gotthardbahn 1882 der normale Verkehrsweg über den Pass war. Allerdings konnten die winterlichen Straßenverhältnisse die Passage extrem erschweren, ja teils ganz unmöglich machen, da der Straßenverlauf bei starkem Schneefall nicht mehr zu erkennen und nur anhand der am Straßenrand eingerammten langen Stangen wahrzunehmen war. Zunächst genehmigte der Postkondukteur lediglich die Fahrt bis zu dem auf der Passhöhe (2.107 m) gelegenen Hospental, die nach einer Stunde auf dem bereits freigeschaufelten Weg ohne Schwierigkeiten bewältigt wurde. Von dort gelangte man über eine Serpentinestrecke bis zum ersten Sicherheitshaus, wo jedoch frisch abgegangene Lawinen die Straße völlig verschüttet hatten. Man versuchte nun, über die alte Passstraße weiterzukommen, die von 50 Schneeschauflern Schritt für Schritt freigeräumt werden musste. Streckenweise mussten die Passagiere, um die Schlitten leichter zu machen, zu Fuß gehen. Nach sechs Stunden „schwerster Arbeit“ – im Sommer konnte die Strecke in zweieinhalb Stunden passiert werden – erreichte man schließlich die Passhöhe mit dem Hospiz und dem Albergo del San Gottardo, einem Schutzhaus, wo eine warme Mahlzeit eingenommen werden konnte. Die Abfahrt von der Passhöhe wurde sehr rasch zurückgelegt, obwohl auch diese Strecke nicht ungefährlich war, so dass die Reisenden lediglich mit einem Tag Verspätung in Airolo im Tessin ankamen. Von dort reiste Haeckel sofort mit dem Postwagen weiter über Bellinzona nach Magadino am Lago Maggiore, passierte diesen mit dem Dampfschiff und gelangte am 4. Februar mit der Eisenbahn nach Genua.

Während der Fahrt durch Piemont konnte Haeckel wahrnehmen, dass es dort „sehr kriegerisch“ aussah. Truppen wurden zusammengezogen, und in der Poebene wurden an der Grenze zur Lombardei Fortifikationsarbeiten durchgeführt. In der Tat stand Norditalien in jener Zeit kurz vor einem Krieg, und schon wenige Monate später sollten gewaltige historische Umbrüche die politische Landkarte Italiens grundlegend wandeln. Das „Risorgimento“, die Bewegung für die politische Einigung Italiens, war zwar in den Revolutionsjahren 1848/49 gescheitert, aber keineswegs erloschen. Ihr Mittelpunkt war das Königreich Sardinien, das unter dem 1852 zum Ministerpräsidenten ernannten Benso Camillo di Cavour die künftige Wiederaufnahme des offenen Kampfes um die Einheit Italiens vorbereitete. Im Juli 1858 hatte Cavour einen Geheimvertrag mit dem französischen Kaiser Napoleon III. geschlossen, der die Unterstützung Frankreichs im Falle eines österreichischen Angriffs zusicherte. Seitdem nahmen die politischen Spannungen zu, und beide Seiten bereiteten sich auf einen Krieg vor. Am 19. April 1859 verlangte Österreich in einem Ultimatum an das Königreich Sardinien, seine Streitkräfte abzurüsten. Da die Regierung in Turin darauf nicht einging, ließ Österreich am 29. April 1859 Truppen in Piemont einmarschieren. Gegen Ende Mai

1859 kam es zu größeren Kampfhandlungen und mehreren Schlachten, unter denen die Schlachten von Magenta am 4. Juni 1859 und die Entscheidungsschlacht bei Solferino, das verlustreichste Gemetzel seit Waterloo, am 24. Juni 1859 die bedeutendsten waren. Nach Solferino war die Niederlage der Österreicher besiegelt, so dass sie am 11. Juli 1859 den Vorfrieden von Villafranca unterzeichnen mussten. Am 10. November 1859 beendete der Frieden von Zürich den Krieg endgültig.

Als Haeckel Anfang Februar auf seiner Fahrt durch Piemont die Kriegsvorbereitungen beobachtete, konnte er deren Verlauf jedoch noch nicht erahnen. Am 5. Februar besichtigte er Genua, litt aber sehr unter der kalten Witterung, so dass er schon am Abend die Überfahrt nach Livorno antrat und am Abend des 6. Februar in Florenz ankam. Die Stadt und ihre Museen besichtigte er an mehreren Tagen, fand aber bei aller Bewunderung der florentinischen Kunstschätze und Sehenswürdigkeiten, dass Florenz dem ihm beigelegten Namen einer Kunststadt nicht entspreche. Überall nahm er Schmutz und Verfall wahr, und es fiel ihm schwer, sich „ganz in das Schöne, was unter all diesem Unrath versteckt liegt,⁷⁴ zu versenken. Interessanter war für Haeckel der Besuch bei dem Botaniker Filippo Parlatore und dem berühmten Astronomen und Naturforscher Giovanni Battista Amici, der als Konstrukteur wissenschaftlicher Apparate Weltruf besaß und an den Haeckel ausdrücklich von Ehrenberg empfohlen worden war, am 10. Februar 1859. Die Qualität von Amicis Mikroskopen, die seinerzeit als Referenz-Instrumente für die Auflösung der Liniensysteme der *Navicula hippocampus* galten,⁷⁵ beeindruckte ihn so stark, dass er von ihm wenige Tage darauf ein Mikroskop mit Wasserimmersionsobjektiv für 12 Napoleon d'or kaufte, einen für seine Verhältnisse gewaltigen Betrag.⁷⁶ Wie für diese beiden Wissenschaftler führte Haeckel auch Empfehlungsschreiben an den Anatomen Filippo Pacini, den Entdecker des Choleraerregers, mit sich, den er am gleichen Tag besuchte. Am 11. Februar besichtigte Haeckel das Museum für Naturgeschichte und das Tribunal di Galilei, wo die Instrumente und Reliquien des berühmten Physikers und Astronomen, darunter die ersten Teleskope, aufbewahrt wurden. Am 16. Februar verließ Haeckel Florenz und reiste nach Pisa. Hier bestieg er den schiefen Turm, besuchte das naturgeschichtliche Museum und traf sich mit dem Chirurgen und Paläontologen Giuseppe Meneghini. Am Nachmittag unternahm er einen Ausflug nach San Rossore, einem zwischen Pisa und Lucca gelegenen weitläufigen Naturpark, wo sich das berühmte Gestüt der Großherzöge von Toskana mit seiner seit 1739 bestehenden Kamelzucht befand. Einer der Wärter gestattete Haeckel sogar, einen Ritt auf einem Kamel zu unternehmen, was ihm trotz der ungewohnten Bewegungsart dieser Tiere große Freude bereitete. Tags darauf besuchte er Cesare Studiati, einen Physiologen an der Universität Pisa, der dort

74 Haeckel, Italienische Reise 1859/60 (wie Anm. 70), Eintrag v. 9.2.1859.

75 Vgl. dazu Bericht zur Sitzung der Gesellschaft naturforschender Freunde, Berlin am 21. Dezember 1858: „[...] – Hierauf zeigte derselbe [Ehrenberg] die Eigenschaften des Amici'schen Wasser-Microscops an einem in seinem Besitz befindlichen Instrument vor, welches die Linien der *Navicula Hippocampus* bei 1500maliger Linear-Vergrößerung in Punkte und die sämtlichen 15 Liniensysteme des Robertschen Mikrometers auflöst [...]“. In: Königlich privilegierte Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen. Nr. 1, 1.1.1859, S. 8, sowie Schleiden, Matthias Jacob: Die Pflanze und ihr Leben. Populäre Vorträge. 5. verb. Aufl., Leipzig 1858, S. 33.

76 Vgl. Br. 96, S. 342 (Anm. 21); Haeckel, Tagebuch der Reise nach Italien 1859 (wie Anm. 71), Bl. 7v.

eine große zoologische und vergleichend-anatomische Sammlung aufgebaut hatte.⁷⁷ Am 19. Februar begab sich Haeckel wieder nach Livorno und schiffte sich auf dem französischen Paketdampfer „Meorvéé“ nach Civitavecchia ein. Am 21. Februar 1859 erreichte er um 11 Uhr abends Rom, wo er sich längere Zeit aufzuhalten gedachte.

Haeckels Aufenthalt in der „ewigen Stadt“

In Rom nahm er Quartier im Haus von Fritz Hirzel in der Via Felice Nr. 107, unweit der Piazza di Spagna. Nun begann eine Zeit unablässiger Besichtigungen von antiken Altertümern und Kunstschätzen bei „wundervollem Frühlingswetter“. Naturwissenschaftliche Interessen, die an den vorherigen Reisestationen Florenz und Pisa noch eine wichtige Rolle für Haeckel gespielt hatten, traten jetzt völlig zurück und wurden auf den Aufenthalt in Neapel vertagt: „Das Übermaas des Großen, Herrlichen und Wunderbaren“ sei so groß, dass man es auch nicht annähernd zu bewältigen vermöge, und der Eindruck, den „das Ganze in seiner imposanten, gigantischen Größe“ auf ihn gemacht habe, lasse sich nur im Allgemeinen beschreiben.⁷⁸ Der Umgang mit deutschen Bekannten in Rom mache seinen Aufenthalt in Rom überdies so „heimathlich, deutsch und gemüthlich“, dass er, ganz anders als in Florenz, oft vergesse, in Italien zu sein.⁷⁹ Die gewaltigen Ruinen des antiken Roms, der Vatikan mit seiner unermeßlichen Anzahl bedeutendster Kunstwerke, die berühmten römischen Adelsvillen, nichts, was seine Reisehandbücher⁸⁰ als obligatorische Sehenswürdigkeit benannten, wurde ausgelassen. Meist machte er seine Besichtigungstouren in Begleitung einiger deutscher Bekannter, mit denen er sich in Rom angefreundet hatte: Dr. Oscar Diruf, seinerzeit Balneologe und praktischer Arzt in Neapel, Frau Bloest, die Frau eines Schweizer Hauptmanns, sowie die beiden Schwägerinnen Dirufs, Angelica und Helisena Girl.⁸¹ Die bedeutendsten Eindrücke hielt er auf Aquarellen fest, von denen sich eine beträchtliche Anzahl noch heute in seinem Nachlass finden.⁸² Wie üblich wurde auch alles Erlebte präzise aufgezeichnet und an die Familie berichtet, der gesamte Tagesablauf bis hin zum Frühstück im Antico Caffé Greco, der berühmten Künstlerkneipe nahe der Spanischen Treppe, wo er den „ausgezeichnetsten Kaffee“ bekam, den er je getrunken zu haben meinte, und täglich zwei Maritozzi verspeiste.⁸³ Auch die „echt römische“ Hauptmahlzeit, die er täglich in der Trattoria Lepre in der Via die Condotti einnahm, wird penibel genau geschildert: Eine Schüssel Makkaroni, dazu Maiale in agrodolce, ein

77 Haeckel, Tagebuch der Reise nach Italien 1859 (wie Anm. 71), Bl. 9r-11r.

78 Haeckel, Italienische Reise 1859/60 (wie Anm. 70), Eintrag v. 26.3.1859.

79 Ebd.

80 Förster, Ernst: Handbuch für Reisende in Italien. 4 Abt., 6. verb. und verm. Aufl., München 1857; Lossow, Eduard von: Handbuch zur Reise nach und in Italien. Mit einer Zusammenstellung von italienischen Dialogen, Wörtern und Formularen in Briefen und Contracten vom Professor Fabbrucci. Mit vielen Karten und Plänen. 3. verm. u. verb. Aufl., Berlin 1857.

81 Die Augsburger Malerin Helisena Girl, später verheiratete Koch, die brieflich mit Haeckel in Kontakt blieb, schenkte diesem anlässlich seines 70. Geburtstages eine Porträtskizze, die sie im März 1859 in Rom von ihm angefertigt hatte; vgl. Br. 98, S. 351 (Anm. 14); s. Abb. 29.

82 Vgl. u. a. Br. 110, S. 405 (bes. Anm. 6); s. Abb. 35-37.

83 Vgl. Br. 98, S. 351.

Gericht aus gebratenem Schweinefleisch in süßsaurer Sauce mit Pinienkernen, Gemüse und Südfrüchten, und als Nachtisch Meringhe con Crema, bestehend aus zwei kleinen Eierpastetchen.⁸⁴ Anfang März begann Haeckel Exkursionen in die Umgebung Roms zu unternehmen, so am 4. März nach Tivoli. Auch den berühmten römischen Karneval ließ er sich natürlich nicht entgehen, der in diesem Jahr besonders glänzend gewesen war.⁸⁵ Das sich in Norditalien zusammenbrauende Kriegsgewitter beunruhigte ihn noch nicht, die Stimmung im Volk schien ruhig und „nicht zu Krieg oder Revolte geneigt“ zu sein.⁸⁶ Da er schon 1852 wegen seines Gelenkrheumas vom aktiven Militärdienst freigestellt worden war, glaubte er auch im Fall einer Mobilmachung in Preußen, zu der es beim Ausbruch eines Krieges hätte kommen können, seine Reise nicht abbrechen zu müssen, da er lediglich als Unterarzt zur Armeereserve gehöre.⁸⁷

Die letzten Tage seines Aufenthalts in Rom nutzte Haeckel zu einem Ausflug in die Albanerberge, der obligatorischen „Villegiatura“ des klassischen bürgerlichen Bildungstourismus. Von Frascati, wohin er am 22. März mit der Eisenbahn gefahren war, brach Haeckel am ersten Tag zu einer Rundwanderung auf, die über Rocca di Papa, Campo d'Hannibale, Monte Cavo, Palazzuola, Nemi, um den Nemisee herum und von dort nach Genzano, Civita Lavigna, Monte Giove, Valle Arricia, Arricia, Albano, Castel Gandolfo, Marino und Grotta ferrata wieder zurück nach Frascati führte. Sein ursprünglicher Plan, weiter über das Sabinergebirge zu wandern und dann mit einer Postkutsche nach Rom zurückzufahren, erwies sich allerdings wegen der kühlen und regnerischen Witterung, die das Aquarellieren unmöglich machte, als unausführbar. So kehrte er nach Rom zurück, begab sich aber am folgenden Tag erneut nach Frascati und unternahm eine Bergtour auf den Monte Cavo, den zweithöchsten Gipfel der Albanerberge, wo er noch rechtzeitig ankam, um Einlass in das dortige Kloster der Passionisten, eines katholischen Ordens, der sich dem Andenken an das Leiden und Sterben Christi widmet, zu finden. Allerdings machten die kühle Witterung, das bescheidene Quartier und die frugale, nur mit Mühe genießbare Bewirtung, die er bei den Mönchen erhielt, diese Exkursion zu einem eher beschwerlichen Unternehmen.⁸⁸ Am 24. März war er zurück in Rom, und am 26. März bestieg er den Postdampfer „Vatican“ nach Neapel, das er am 28. März erreichte.

Damit endete vorläufig die Kavaliertour Haeckels, der zunächst noch in Neapel bleiben sollte, um sich endlich dem Hauptzweck seiner Italienreise zu widmen, den anatomischen Arbeiten. Neben mehreren abenteuerlichen Vesuvexkursionen folgte im August 1859 ein längerer Aufenthalt mit überwiegend zeichnerischem Schaffen in der prägenden Gesellschaft Hermann Allmers, bevor er im Anschluss daran in Messina die wissenschaftlich produktivste Reiseetappe antrat. Im Golf von Messina sammelte er über 100 unbekannte Arten von Radiolarien und legte damit die Grundlage für seine spätere Monographie über die Radiolarien.

84 Vgl. Br. 102, S. 372.

85 Vgl. Br. 98, S. 352 f., Haeckel, Tagebuch der Reise nach Italien 1859 (wie Anm. 71), Bl. 13v.

86 Br. 103, S. 398.

87 Ebd.

88 Vgl. Br. 112, S. 412–415.